

suchungen von Klein an kaltgewalzten dickwandigen Rohren beachten müssen. Es handelt sich hier um die Beanspruchungsverhältnisse dickwandiger zylindrischer Hohlkörper unter Innendruck und um die Anwendung von Maßnahmen, welche die Zugbeanspruchung in der Innenfaser herabzusetzen geeignet sind. — Die metallurgische Seite des Eisenforschungsgebietes ist vertreten zunächst durch drei Untersuchungen über Aufbereitungsfragen (Luyken u. Bierbrauer), von denen diejenige zur Theorie der Flotation dem Referenten als die wertvollste erscheint. Es wird hier einleitend gezeigt, daß durch einen Flotationsprozeß einfacher Art unter ausschließlicher Verwendung von Natriumpalmitat Apatit aus schwedischen Eisenerz-Schlichabfällen gewonnen werden kann. Dieses einfache Flotationsmodell wird dann zum Ausgangspunkt systematischer Untersuchungen gemacht, wobei sich ergibt, daß Adsorptionsvermögen, Benetzbarkeit und Flotierbarkeit gesetzmäßig zusammenhängen. Die bei der Schaumaufbereitung sich abspielenden Oberflächenreaktionen und ihre Beeinflussbarkeit durch Zusätze anlagerungsfähiger Stoffe werden veranschaulicht. Bardenheuer und Müller untersuchen die Seigerungsverhältnisse des beruhigten und des nichtberuhigten Stahles. Neu an der Bearbeitung dieser schon öfter untersuchten Frage ist die Berücksichtigung der Sauerstoffverteilung im Stahlblock. Hierbei stößt man freilich wiederum auf das immer noch nicht einwandfrei gelöste Problem der Sauerstoffbestimmung im Stahl, wozu von Thanheiser und Müller ein weiterer Beitrag geliefert wird. Bardenheuer und Zeyen berichten über Untersuchungen am Brackelsbergofen, einem in den letzten Jahren aufgetauchten kohlenstaubgefeuerten Drehofen zum Schmelzen von Grauguß und Temperrohuß. Dieselben Verfasser zeigen, daß die Schmelzüberhitzung von Grauguß nicht unter allen Umständen, insbesondere nicht bei niedrig gekohltem Werkstoff, zur „Veredelung“, d. h. zur Verbesserung der mechanischen Eigenschaften führt. Daß die verfeinerte Graphit-ausbildung des veredelten Gußeisens für den Chemiker auch Nachteile bringt, da hiermit die Auflösungsgeschwindigkeit in Säuren erhöht wird, zeigen die genannten Verfasser in einer dritten Veröffentlichung. — Der vorliegende Band enthält noch zwei interessante Arbeiten physikalisch-chemischer Richtung (Wever und Mitarbeiter). Eingehend wird das Zweistoffsystem Kobalt-Chrom sowie stichprobenmäßig der Einfluß weiterer Elemente, wie Kohlenstoff, Eisen, Nickel usw., auf dieses System hinsichtlich Struktur und Eigenschaften untersucht. Die älteren Feststellungen Tammanns (1909), der in der Legierung 70 Kobalt : 30 Chrom einen Werkstoff von besonders hoher Warmfestigkeit, Oxydations- und Säurebeständigkeit entdeckte, werden voll bestätigt, und es wird eine weitere Verbesserungsmöglichkeit durch Molybdänzusätze nachgewiesen, sowie die teilweise Ersetzbarkeit von Kobalt durch das billigere Nickel erörtert. In der zweiten Arbeit wird die Eisenseite der Systeme Eisen-Bor, Eisen-Beryllium und Eisen-Aluminium untersucht, da die vorliegenden Diagramme einer Nachprüfung bedürftig sind. Besondere Beachtung wird dabei der Begrenzung der Zustandsfelder der eisenreichen γ -Mischkristalle geschenkt. Ferner wird die Röntgenstruktur des Borides Fe_2B_3 festgelegt. — Den Schluß des 11. Bandes bilden zwei physikalische Arbeiten, welche den Entmagnetisierungsfaktor und die ideale Induktionskurve verschiedener Probenformen (Lange) sowie den Vorschlag eines einfachen Farbpymeters (Naeser) betreffen. H. Schottky. [BB. 98.]

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

Carl Beck zum 80. Geburtstag.

Dr. Carl Beck, Stuttgart, einer der treuesten Veteranen des Vereins deutscher Chemiker, der 1889 mit Prof. Marx und Eugen Fischer den Württembergischen Bezirksverein gegründet hat, feiert am 12. März seinen 80. Geburtstag.

Carl Beck wurde geboren am 12. März 1852 als Sohn von Carl Friedrich Beck, Apotheker in Nürtingen, und von Wilhelmine Otto, der Tochter des bekannten ersten Baumwollspinners J. F. Otto, daselbst. Vom früh verstorbenen Vater dazu ausersehen, die Apotheke zu übernehmen, kam er als Lehrling zu Apotheker Dr. Th. Mauz nach Eßlingen, wo damals in einem alten, fast noch alchimistischen Laboratorium

die meisten Arzneimittel und Chemikalien, wie reine Salpeter- und Salzsäure, Bismutum subnitricum, Goldschwefel, Höllenstein, aus Retorten auf Holzkohlenfeuer hergestellt wurden. Nach 3jähriger Lehrzeit verbrachte er einige Jahre als Apothekergehilfe im In- und Auslande, studierte dann im Herbst 1874 in Tübingen bei R. Fittich, Reusch, Hofmeister



und Quenstedt, bestand nach 3 Semestern die pharmazeutische Staatsprüfung und promovierte nach weiterem zweisemestrigem Studium unter Lothar Meyer und Staedel 1877 mit einer Dissertation über Dioxydiphenylmethan zum Doktor der Naturwissenschaften. Am 1. Januar 1880 übernahm er die väterliche Apotheke in Nürtingen und verheiratete sich 1884 mit der Tochter des bekannten Nationalökonom und österreichischen Ministers Dr. A. Schaeffle. Im Jahre 1887 zog er nach Stuttgart und arbeitete dort bis 1889 im Laboratorium von Prof. Marx mit Eugen Fischer an der Synthese des Indigos und damit zusammenhängenden Aufgaben. In diese Zeit fällt auch die Gründung des Württembergischen Bezirksvereins des VdCh. Es folgen Arbeiten bei den Professoren Hell und Häußermann über die Darstellung der Mononitrophenole und über die Chlorierung des o-Nitrooluols bei Gegenwart von Schwefel, weiter Untersuchungen über Oxydation durch Persulfate (z. B. Darstellung von Ferricyankalium, D. R. P. 83 966) und über o-Nitrobenzylverbindungen, ferner über ein Verfahren zur Darstellung von o-Nitro-p-Benzoesulfonsäure (D. R. P. Nr. 80 165) und deren Überführung in Azo- und Disazofarbstoffe.

Gleichzeitig betrieb Carl Beck eifrig geologische Studien unter Prof. v. Eck. Die Geologie ist ihm besonders ans Herz gewachsen. Der Oberrheinische Geologenverein und der Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg, denen beiden er lange Jahre als Schatzmeister wertvolle Dienste geleistet hat, ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied. 1895 erhielt er den Ausweis als approbierter Nahrungsmittel-Chemiker.

Seit dem frühen Tode seiner Frau widmete Carl Beck einen großen Teil seiner Zeit auch sozialen Aufgaben und fand viel Befriedigung in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit in leitenden Stellungen, namentlich als Fürsorger beim Wohltätigkeitsverein und Fürsorgeamt, wobei ihm seine tiefe Menschenkenntnis und die Kunst jovialer Menschenbehandlung ungemein zustatten kam. Im Jahre 1899 verheiratete er sich mit der einer Baseler Patrizierfamilie entstammenden, seine Bestrebungen getreulichst unterstützenden M. Ronus.

Gelegentlich des Tübinger Universitätsjubiläums, Juli 1927, wurde ihm das Doktor-Diplom erneuert, und im Dezember 1929 bereite ihm der Württembergische Bezirksverein des VdCh. die freudige Überraschung der Überreichung der Ehrenmitgliedsplakette.

Seltener körperlicher und geistiger Frische durfte sich der verehrte Jubilar bisher erfreuen. Eine vor kurzem eingetretene Gesundheitsstörung, die er sich offenbar dadurch zugezogen hat, daß er in der aufopfernd betätigten Fürsorge seinen Kräften allzuviel zumutete, die aber nicht vermochte, seinen guten, echt schwäbischen Humor zu erschüttern, möge recht bald ganz überwunden sein, und wir wünschen, daß sein warmes Interesse noch manches Jahr unserem Verein erhalten bleibe! F. H.

Karl von Schmoll zum 80. Geburtstag.

Am 11. Februar feierte Kommerzialrat Karl von Schmoll, Wien, Gründer und Seniorchef der Schuhcremefabriken gleichen Namens, langjähriges Mitglied des Bezirksvereins Österreich des Vereins deutscher Chemiker, bei vollster körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Kommerzialrat von Schmoll kann als der Gründer und Pionier der Schuhcremeindustrie im alten Österreich bezeichnet werden. In der Mitte der 1880er Jahre führte er als erster im damaligen Österreich-Ungarn das Leder-Putz- und -Pflegemittel ein, das die heute unentbehrlich gewordene Schuhcreme darstellt, und schuf aus kleinen Anfängen heraus die erste und größte Schuhcremefabrik Österreichs, deren Erzeugnisse auch bis weit in das Ausland bekannt sind. Die Zersplitterung der alten Donaumonarchie bedingte den Verlust großer Absatzgebiete, weshalb sich von Schmoll entschloß, in allen Nachfolgestaaten Fabriken zu gründen, so daß nicht weniger als sechs leistungsfähige und technisch modernst eingerichtete Fabriken unter seiner bewährten Oberleitung stehen. Karl von Schmoll, der trotz seines hohen Alters noch immer vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeitet, erfreut sich durch seine Herzengüte und sein gewinnendes Wesen allgemeiner Beliebtheit und wird seinen Angestellten und Arbeitern stets ein leuchtendes Vorbild sein.

Mögen Kommerzialrat von Schmoll, dem anlässlich seines Jubiläums zahlreiche Ehrungen zuteil wurden, noch viele Jahre ungebrochener Tatkraft und Schaffensfreude beschieden sein.

AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

Bezirksverein a. d. Saar. Sitzung am Mittwoch, dem 9. Dezember 1931.

Otto Johanness, Völklingen: „Über die chemische Technik des Mittelalters und die damalige Literatur.“

Verf. erwähnte zuerst die Kunst-, Probier-, Feuerwerks- und Bergbücher, wobei er besonders auf das Mittelalterliche Hausbuch einging. Er besprach dann die chemisch-technischen Schriften des schwedischen Mönches Peder Månsson (um 1460 bis 1534). In diesen findet sich zuerst ein „Feuerwerksbuch“, ein „Kunstbuch“ und eine „Bauernkunst“, die viel Interessantes bieten. Von größtem Werte ist eine Beschreibung der Edelsteinschneidkunst, da keine andere Darstellung dieser Technik aus dem Mittelalter erhalten ist. Auch die Schriften über Glastechnik und Zeugdruck sind von großem Werte für die Geschichte der Technik. Endlich hat Peder Månsson den Traktat des Albertus Magnus „de mineralibus et rebus metallicis“ übersetzt und mit wertvollen Anmerkungen über die schwedische Kupfer- und Eisengewinnung und über die Salz- und Alaunfabrikation versehen. Vortr. schloß seinen durch Lichtbilder erläuterten, auch in der Form ansprechenden Vortrag mit Worten des Bedauerns darüber, daß es ihm in dieser Zeit nicht möglich ist, für eine deutsche Ausgabe der chemisch-technischen und metallurgischen Schriften des Peder Månsson den Verleger zu finden.

Bezirksverein Braunschweig. Sitzung am 12. Januar, 20½ Uhr, in der Aula der Technischen Hochschule. Etwa 280 Mitglieder und Gäste.

Dipl.-Ing. Wollin, Berlin: „Gasschutz im Kriege und im Frieden.“

Die große Bedeutung des Gasschutzes im Rahmen des Luftschutzes im Falle einer kriegesischen Verwicklung ist durch zahlreiche Veröffentlichungen in Tagesblättern und Fachzeitschriften hinreichend bekannt. Weniger verbreitet ist die Erkenntnis, welche große Rolle der Gasschutz auch im Frieden in den verschiedensten Berufen, Organisationen und Industrien spielt. Tatsächlich benutzen nicht nur die chemische Industrie,

der Bergbau, die Gas- und Hüttenwerke usw. Gasschutzgeräte in großem Umfange, sondern auch Rettungsorganisationen, wie die Feuerwehren, die Polizei, das Rote Kreuz, die Technische Nothilfe. Heute dürften in Deutschland in der Industrie und bei den Rettungsorganisationen schon über hunderttausend Gasschutzgeräte ständig in Anwendung sein. — Der Gasschutz im Kriege und der Gasschutz in der Industrie und für die Rettungsarbeiten bei Katastrophen des täglichen Lebens unterscheiden sich nur unwesentlich, so daß der Katastrophengasschutz zugleich der Grund ist, auf dem der zivile Luftschutz aufgebaut werden kann. Obwohl schon vor dem Jahre 1914 gewisse recht brauchbare Gasschutzgeräte bestanden, brachte doch erst der Weltkrieg die stürmische und erfolgreiche Entwicklung der Gasschutzindustrie — wurden doch in Deutschland während des Krieges allein bei der Auergesellschaft 13 Millionen Masken hergestellt. Nach dem Kriege ging die Auergesellschaft daran, diese Gasmaske den verschiedenen Zwecken der Feuerwehr, der Industrie usw. anzupassen. Daneben wurden auch die komplizierteren Sauerstoffgeräte fortentwickelt für jene Fälle, in denen die einfache Gasmaske nicht ausreicht (Grubenrettungswesen, besonders schwere Brände, Einsteigen in Brunnen-schächte und dergleichen). — Im Laufe der letzten fünfzehn Jahre ist die Herstellung von Gasschutzgeräten allmählich aus dem Bereich der mechanischen Technologie in das der chemischen Technologie übergegangen. Die modernen Gasschutzgeräte sind „chemische Geräte“. Die weiteste Verbreitung und die weitaus größte Bedeutung im Rahmen des Luftschutzes haben die sogenannten „Filtergeräte“, meist „Gasmasken“ genannt, bei denen die vergiftete Luft in Filtern entgiftet wird. Für den Luftschutz müssen sie so einfach als möglich sein, um auch von Laien nach kurzer Schulung richtig gebraucht werden zu können und um möglichst den Richtlinien des Internationalen Roten Kreuzes zu entsprechen, wonach ein Gerät möglichst nicht mehr als 12,— RM. kosten soll. Zum Schutze gegen jene Kampfstoffe, die auch die Haut angreifen, gehört zu einer vollkommenen Gasschutzausrüstung für die Zwecke des Luftschutzes neben der Gasmaske auch ein Gasschutzanzug. Da schließlich der Hauptteil der Bevölkerung bei einem Fliegerangriff in gas-sicheren Kellern wird Schutz suchen müssen, sind noch Maßnahmen notwendig, um solche Kellerräume gasfrei zu halten. — Den Abschluß des durch zahlreiche Lichtbilder illustrierten Vortrages bildet die Vorführung eines Filmes, welcher zeigt, welche Maßnahmen die Gasmaskenfabrik der Auergesellschaft in Oranienburg bei Berlin durchführen mußte, um ihre Belegschaft und ihre Fabrikationsstätten wirksam gegen Fliegerangriffe zu schützen.

Gestern abend verschied völlig unerwartet an einem Blutsturz unser Chemiker, Herr

THEODOR NOCKEN

im Alter von 41 Jahren.

Der leider viel zu früh von uns Geschiedene hat uns durch seine außergewöhnlich tüchtige Befähigung im Laboratorium sehr wertvolle Dienste geleistet; wir verlieren in ihm aber auch einen Mann von edelsten Charaktereigenschaften, dem wir stets ein ehrenvolles, dankbares Andenken wahren werden.

**Direktion der I. G. Farbenindustrie
Aktiengesellschaft**

Leverkusen, den 27. Februar 1932.